Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christ der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868

„So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Matth. 5, 16.)

№ 5. | 1. März 1911. | 43. Jahrgang.

Die Hoffnung der Menschen.

Leute, welche der festen Ueberzeugung sind, daß die heilige Schrift lehrt, daß die Verwandtschaft von Vater und Sohn zwischen Gott und den Menschen besteht, haben die Hoffnung, endlich vollkommen zu werden, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist. Die Wirklichkeit dieser Verwandtschaft kann durch den gegenwärtigen Zustand der Menschen nicht verändert werden. Weil sie wissentlich dagegen gesündigt haben, oder auch, weil sie in Unkenntnis betreffs dieser Verwandtschaft lebten, mögen sie gefallen sein; durch begangene Sünden mögen sie des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollten, trotzdem bleibt aber die Sohnschaft zwischen Gott und den Menschen bestehen. Ob nun der Mensch es anerkennt oder nicht, ob er es schätzt oder nicht, ob er es schändet oder nicht, der Ursprung der Menschen, wie die heilige Schrift es offenbart, ist der Vater aller Geister; und die endliche Hoffnung der Menschen ist, sich bis zur Vollkommenheit Gottes zu entwickeln.

Die Stufe der Vollkommenheit zu erreichen, auf der Gott sich befindet, scheint uns aber eine Unmöglichkeit zu sein, wenn wir an den gefallenen Zustand der Menschen denken, und wäre es nicht für die Hoffnung, die uns durch die Worte Christi gegeben ist, so würden wir unser Ziel nicht so hoch stellen. Da es nun unter den Lesern einige geben mag, die von der zwischen Gott und den Menschen bestehenden Sohnschaft nicht überzeugt sind, werde ich hier einige Stellen von der Bibel anführen, welche diese Lehre bestätigen. Paulus, indem er zu den Athenern von dem unbekannten Gott sprach, sagte: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was drinnen ist, ... hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lang und wie weit sie wohnen sollen; daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und zwar, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir; als auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: „Wir sind seines Geschlechts." So wir denn göttliches Geschlechts sind, sollen wir nicht

meinen, die Gottheit sei gleich den güldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht." (Apostelgeschichte 17: 24—29.). Warum sollten sie nicht meinen, die Gottheit sei gleich den güldenen, silbernen und steinernen Bildern durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht? Die Göttlichkeit in ihnen, ihre Verwandtschaft mit Gott, hätte ihnen sagen sollen, keine Götzen, die durch ihre eigene Kunst gemacht waren, zu verehren." „Ihr seid göttlichen Geschlechts," sagte der Apostel. Und David sagte: „Ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten." (Psalm 82: 6). Die Wahrheit dieser Worte bestätigte Jesus in einem Gespräch mit den Juden. Als die Juden einmal Steine aufhoben, um Jesus zu steinigen, antwortete er ihnen: „Viel guter Werke habe ich euch erzeiget von meinem Vater; um welches Werk unter denselben steiniget ihr mich?" Ihre Antwort war: „Um des guten Werks willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß Du ein Mensch bist und machest dich selbst einen Gott." Als Antwort darauf sagte er: „Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter." (Joh. 10:31—34).

Ist es dann eine sonderbare Lehre, wenn wir es dafür halten, daß es im Bereiche der Möglichkeit liegt, daß die Menschen einmal in der Zukunft die Vollkommenheit Gottes, ihres Vaters, erreichen können? Ist es vielleicht heidnisch zu glauben, daß das Kind endlich das wird, was der Vater ist? Ist es nicht zu bewundern, daß Menschen, welche Kenntnis von den in ihrem Innern schlummernden Mächten besitzen, diese Möglichkeit bezweifeln? Denken wir nur einmal, welchen Fortschritt der Mensch während einer kurzen Lebensfrist macht. Sehen wir ihn zuerst im Schoße der Mutter als neugeborenes Kind. Es hat Augen, um zu sehen, kann aber die verschiedenen Gegenstände nicht unterscheiden; Ohren zum hören, kann aber die Töne nicht unterscheiden; Hände, der Form nach so vollkommen wie unsere, aber dennoch hilflos; Beine und Füße, doch zu schwach, um das Gewicht des Körpers zu tragen, viel weniger noch zu gehen. Dort liegt ein Mensch im Embryo, aber hilflos. Doch in einer Zeit von 60 oder 70 Jahren, welch' große Veränderung kann mit den erstaunlichen Mächten, die in ihm ruhen, vorgehen! Aus dem kleinen Kind mag ein Mann werden so berühmt wie Demosthenes, oder Cicero, oder Pitt, oder Burke, oder Fox, oder Webster. Oder auch mag aus einem solchen Kindchen ein Nebukadnezar werden, oder ein Alexander, oder ein Napoleon. Von solchem Anfang mag ein Lycurgus, ein Solon, ein Moses, oder ein Justinian werden. Oder auch ein Michael Angelo, der von einem rauhen Felsen eine Statue hauen kann, die so vollkommen ist, daß die Menschheit dieselbe mit Bewunderung betrachtet. Oder es kann ein Mozart, ein Beethoven oder ein Handel daraus werden.

Alles dieses kann in einem kurzen Erdenleben geschehen! Nein, es ist geschehen in der Zeit zwischen der Wiege und dem Grab. Was kann dann nicht in der Ewigkeit von einem dieser Gott-Menschen erreicht werden? Nehmen wir aus seinem Pfade den Tod hinweg, oder besser noch, denken wir uns ihn von den Toten auferstanden, unsterblich und verherrlicht, endlose Existenz, Ewigkeit vor ihm, was gibt es dann, was er zu erreichen, wir nicht hoffen dürfen? Können wir uns irgend welche Grenzen zu seiner Entwicklung und zu seinem Fortschritt denken? Gewähren wir ihm Unsterblichkeit und Gott als seinen Führer und Lehrer; was gibt es dann, was der Mensch nicht zu erreichen vermag? Wenn innerhalb eines kurzen Erdenlebens Menschen sich zu einer solch hohen Stufe der Entwicklung ausbilden können, daß sie die Elemente des

Wassers und des Feuers, der Erde und der Luft bemeistern, als seien sie Götter, was sollten sie in einigen hundert oder tausend Millionen von Jahren nicht tun können? Was können sie in der Ewigkeit nicht erreichen? Zu welchen Mächten und zu welcher Herrlichkeit sollten sie sich dann nicht emporheben können?

Es ist zwecklos, der Menschheit heute noch zu sagen, daß sie die Ewigkeit mit Harfenspiel und Reigen verbringen wird. Solche Auffassungen befriedigen die Menschheit nicht mehr. Wachstum, Vergrößerung und Ausdehnung der ganzen Natur ist, wonach die Seele der Menschen strebt, und Lehren, die diesem Wunsche nicht entsprechen, sind der Beachtung nicht mehr wert.

Lenken wir jetzt einmal unsere Gedanken auf Jesus Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Von Ihm erhielten wir das Gebot: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Es sollte das Bestreben eines jeden Christen sein, dieses Gebot zu erfüllen. Es mögen Einwendungen dagegen gemacht werden und man hört so oft, daß es eine Unmöglichkeit für die Menschen ist, die Vollkommenheit Gottes zu erreichen. In Erwiderung darauf wollen wir sagen, daß Christus kein Gesetz gegeben hat, welches wir zu erfüllen, nicht vermögen. Wie in allen anderen Dingen, so ist Er uns auch hierin wieder mit seinem Beispiel vorangegangen. Er hat uns gezeigt, daß es möglich ist, vollkommen zu werden. Er ist von Anfang an nicht vollkommen gewesen, sondern Er empfing Gnade um Gnade, bis Er eine Fülle erhielt. Wie uns auch in der heiligen Schrift berichtet wird, nahm Er zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Hätte Er von Anfang an die Fülle erhalten, so hätte er nicht zunehmen können. Er fuhr aber fort, Gnade um Gnade zu empfangen, bis Er eine Fülle erhielt. Er empfing eine Fülle der Herrlichkeit des Vaters, Ihm wurde gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. So können auch wir durch fleißiges Bestreben und durch das Halten der Gebote Gottes zur selben Höhe uns emporheben. Eins aber müssen wir wissen, daß niemand eine Fülle empfängt, es sei denn, er halte die Gebote. Es sei denn, er halte dieselben Gebote, die unser Heiland auch gehalten hat. Er muß dasselbe Evangelium, welches Christus lehrte und lebte, annehmen und befolgen. Er muß treu zu demselben sein bis zum Tode, um dieses Ziel zu erreichen. In allen Dingen muß er den Willen Gottes tun. Wir sind Kinder des Höchsten, darum können wir, wie Christus, so vollkommen werden, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Christus auf dem Wege zur Vollkommenheit nachzufolgen, sollte unser erstes Bestreben sein. Und dieses Ziel zu erreichen, ist die Hoffnung der Menschen. F. R.

Der Ursprung des wahren Evangeliums.

„Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden", denn allein Jesus Christus. Gäbe es nun nur eine Kirche auf Erden, welche von Jesu Christo lehrt, so könnte man sich der Kirche ohne weiteres Untersuchen anschließen. Solches ist nun aber nicht der Fall, sondern man hat viele Kirchen und alle predigen Jesus Christus. Wenn sich nun jemand einer Kirche anschließen will, so wird er ein bischen

zum Nachdenken gezwungen sein, denn er wird sich gleich die Frage stellen: predigen sie alle die Wahrheit und ist es ganz gleich, welcher Kirche ich mich anschließe?

Hier wird er sodann sagen müssen, wenn es nur einen Christus gibt, und dieser Christus nur ein Evangelium gepredigt hat, so sollte es auch heute nur ein Evangelium geben. Auch sollte dieses Evangelium sich nicht verändert haben. Was Christus früher predigte, ist die Wahrheit gewesen, und was vor zweitausend Jahren die Wahrheit war, ist auch heute noch die Wahrheit, denn Wahrheit ist unveränderlich. Ebenso wie Christus derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit, so ist auch sein Wort stets dasselbe. Was ich aber heute höre, widerspricht sich untereinander. Wenn alle diese Kirchen von Gott wären, so würden sie alle miteinander dasselbe predigen, aber das ist ja nicht der Fall, alle lehren verschiedene Lehren, behaupten aber die Lehre Christi zu haben.

Es ist nicht genug, Gott anzubeten, sondern man muß, wie Christus sagte: „Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Und was ist Wahrheit, wenn nicht das unverfälschte Wort Gottes? Damit uns nun in Jesus Christus Heil zuteil wird, müssen wir uns bestreben, das Wort Gottes zu finden, und erst wenn wir es gefunden haben, können wir „Ihm im Geist und in der Wahrheit anbeten." Um nun die wahre Kirche zu finden, müssen wir den Ursprung der Kirchen näher betrachten, und hier werde ich es mir zur Aufgabe machen, eine Betrachtung über den Ursprung der Lehren und der Autorität anzustellen.

Die biblische Geschichte berichtet uns, daß den Menschen ihre Religion offenbart wurde. Denken wir einmal an Noah; ihm wurde befohlen, dem Volk Buße zu predigen, sie sollten sich zu dem Herrn bekehren und den Sünden des Fleisches nicht nachgehen. Das Evangelium, welches er predigte, wurde ihm durch Offenbarung gegeben, Gott selbst befahl ihm, es zu predigen. Moses führte die Kinder Israel von Aegypten aus in die Wüste, dort gab er ihnen Lehren und Gebote, von wem aber erhielt Moses diese Lehren? Auch er erhielt sie durch Offenbarung von Gott, er redete mit Gott von Angesicht zu Angesicht und von Ihm empfing er die Gebote für die Kinder Israel. Und wenn wir die Geschichte weiter verfolgen, so werden wir sehen, daß allen Propheten die Gesetze der Religion von Gott durch Offenbarung gegeben wurden. Selbst mit dem Evangelium, welches Christus brachte, war es nicht anders. Die Lehre, die er den Menschen gab, wurde ihm auch von Gott gegeben. Er selbst sagte: „Meine Lehre ist nicht mein sondern des der mich gesandt hat." Wenn nun früher das Evangelium durch Offenbarung gegeben wurde. so sollte es auch heute noch so sein. Aber Offenbarungen gibt es nicht mehr, wie kann man dann erwarten, daß das Evangelium durch Offenbarung gegeben wird? Woher hat man denn aber die Lehren, die heute gepredigt werden? Man hat sie durch das Lesen der Schrift bekommen. Und „viele Köpfe, viele Sinne", man gab Bibelstellen die verschiedensten Auslegungen, und das Resultat ist Uneinigkeit im Glauben. Man sollte besser wissen, als das Evangelium von der Bibel heraus nehmen. Besonders weil die Bibel nicht ein vollkommenes Buch ist. Sie ist in einigen Dingen fehlerhaft. Schon die Tatsache allein, daß sie nicht das ganze Wort Gottes enthält, sowie, daß sie in einigen Teilen falsch übersetzt wurde, ist genügend Beweis für diese Behauptung. Auch ist die Weisheit der Menschen Irrtümern ausgesetzt. Wenn nun fehlerhafte

Menschen aus einem fehlerhaften Buche Lehren verkündigen, so müssen die Lehren auch fehlerhaft sein. Das ist aber gerade, was man getan hat.

Gott hingegen ist fehlerfrei und lehrt deswegen nur die Wahrheit, und Wahrheit widerspricht sich nicht. Aber hier kann man sagen: „Die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben". (Jer. 2:13). Und wenn jetzt ein Bote zu ihnen kommt mit der Botschaft, Gott habe sich wieder offenbart und das Evangelium den Menschen wieder gegeben, damit sie durch Gehorsam zu demselben Seligkeit erlangen möchten, so wird es nicht angenommen. Nachdem wir gesehen haben, daß der Ursprung der Lehren nicht der richtige ist, denn sie sind der Bibel entnommen, anstatt, wie früher, durch Offenbarung gegeben, wollen wir die andere Frage stellen: Woher haben die Kirchen ihre Vollmacht, um in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren?

Die Propheten des alten Testaments wurden alle durch Offenbarung von Gott zu ihrem Amte erwählt. Moses zum Beispiel wurde durch den Engel des Herrn im brennenden Busch berufen. (2. Mose 3). Aaron wurde durch Offenbarung zum Priesteramt berufen, und zwar befahl der Herr Moses, seinen Bruder Aaron zum Priester zu weihen. Christus selbst berief seine Jünger und sandte sie aus das Evangelium zu predigen mit den Worten: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes". Ehe Paulus und Barnabas ausgehen konnten, das Evangelium zu predigen, mußten auch sie zuerst berufen und bevollmächtigt werden von den Aposteln, welche vor ihnen die Vollmacht erhalten hatten. (Apostelgeschichte 13:1—4). Hieraus ersehen wir, daß diese Männer ihre Vollmacht von Gott erhielten. So sollte man auch heute noch berufen werden. Nicht sollte man sich selbst ein Amt anmaßen. Woher haben aber die Prediger das Recht zu predigen?

Von etlichen Leuten wird gesagt, daß sie ihre Vollmacht von Wiclif, Calvin und Luther erhalten haben. Woher haben aber diese Männer ihre Vollmacht? Von der katholischen Kirche. Aber diese Reformatoren waren von der Kirche ausgeschlossen und hatten deshalb ihre Autorität verloren; denn wenn eine Kirche das Recht hat Vollmacht zu geben, dann hat sie auch das Recht, sie wieder zu nehmen. Demnach haben also Leute, die von einer Kirche ausgeschlossen sind, auch ihre Autorität verloren. Hat nun die katholische Kirche wirklich Vollmacht, so ist sie die wahre Kirche. Aber die Lehren dieser Kirche stimmen nicht mit der Lehre der Bibel, und daraus ist ersichtlich, daß sie abgefallen ist und hat deshalb auch ihre Autorität verloren.

Von anderen Leuten wird behauptet, daß die Vollmacht, welche den Jüngern von Christo gegeben wurde, auch heute noch Prediger zu ihrem Amte beruft und berechtigt. Aber Christus gab diese Vollmacht nur zu seinen Jüngern, den Aposteln, und alle, die nachher ausgingen, taten es nicht, ohne daß ihnen diese Vollmacht von den Aposteln übertragen wurde. Die Geschichte von der Berufung Pauli und Barnabas ist dafür genügender Beweis. Die Vollmacht, welche den Aposteln gegeben wurde, gibt niemand mehr Recht, das Evangelium zu predigen, als daß man den Kaiserlichen Thron in Deutschland zu besteigen berechtigt ist durch die Autorität, die König David gegeben wurde.

Andere nehmen ihr Recht und ihre Vollmacht aus der Bibel. In der Bibel finden wir jedoch nur einen Bericht, daß Gott früher Männer berief, aber kein Wort steht darin geschrieben, daß Männer

während den letzten 1700 Jahren berufen worden sind. Auch sagt die Vernunft jedermann, daß man Vollmacht aus einem Buch nicht schöpfen kann. Die Bibel ist das Gesetzbuch des Christentums; wie groß nun auch die Kenntnisse eines Mannes von der Bibel sind, er ist trotzdem nicht ein bevollmächtigter Prediger des Wortes Gottes. Ein Mann mag ein Gesetzbuch des Reiches besitzen und mit den Gesetzen des Landes aufs beste vertraut sein, aber alle seine Kenntnisse von den Gesetzen machen keinen bevollmächtigten Staatsbeamten aus ihm. Er muß seine Vollmacht von der Regierung erhalten. Ebensowenig wie man von dem Gesetzbuch des Landes keine Vollmacht schöpfen kann, so kann man auch von dem Gesetzbuch des Christentums, der Bibel, keine Autorität erhalten. Wie man in einem weltlichen Reich von der Regierung eingesetzt und bevollmächtigt werden muß, so muß man in der Kirche Christi, dem Reiche Gottes, dementsprechend direkt von Gott eingesetzt werden, oder indirekt, wie Paulus und Barnabas, von solchen, die Vollmacht dazu haben.

Wenn eine unberechtigte Person im Namen der Regierung eine Handlung vollzieht, so wird sie dafür bestraft, und die Handlung wird von der Regierung nicht anerkannt werden. Wenn nun jemand unberechtigterweise eine Handlung im Namen Gottes vollzieht, so wird Gott das auch nicht anerkennen, und sogar die Person bestrafen. Ein Beispiel für diese Behauptung finden wir im 1. Sam. 13:5—14. König Saul brachte dem Herrn ein Brandopfer, es war dieses jedoch seine Arbeit nicht, sondern die Pflicht des Propheten. Obgleich nun Saul dem Herrn einen Dienst dadurch erzeigen wollte, so war es dem Herrn doch nicht angenehm. Samuel kam zu ihm und verkündigte ihm die Strafe. Folgendes ist, was er sagte: „Du hast törlich getan und nicht gehalten des Herrn, deines Gottes, Gebot, das er dir geboten hat; denn er hätte dein Reich bestätigt über Israel für und für. Aber nun wird dein Reich nicht bestehen. Der Herr hat ihm einen Mann ersucht nach seinem Herzen; dem hat der Herr geboten, Fürst zu sein über sein Volk; denn du hast des Herrn Gebot nicht gehalten."

Vermöge der Macht, die den Aposteln gegeben wurde, konnten sie viele Wunder und Zeichen vor dem Volke tun. So lesen wir auch, daß Paulus viele Wunder wirkte. „Und Gott wirkte nicht geringe Taten durch die Hände des Paulus, also daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Binden über die Kranken hielten und die Seuchen von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren." Einige der Juden, die solches sahen, versuchten dasselbe zu tun, aber ohne den gewünschten Erfolg. Wir lesen weiter: „Es unterwanden sich aber etliche der umherziehenden Juden, da die Beschwörer waren, den Namen des Herrn Jesu zu nennen, über die da böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bei Jesu, den Paulus predigel. Es waren ihrer aber sieben Söhne eines Juden Skevas, des Hohenpriesters, die solches taten. Aber der böse Geist antwortete und sprach: Jesum kenne ich wohl, und von Paulus weiß ich wohl; wer seid ihr aber? Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie und ward ihrer mächtig und warf sie unter sich, also daß sie nacket und verwundet aus demselbigen Hause entflohen. (Apostelgeschichte 19:11—16).

Man wird sich hier nun die Frage stellen, warum der böse Geist nicht ausfuhr. Die Antwort ist leicht ersichtlich. Daß Paulus Vollmacht hatte, wußte der Geist wohl, auch wußte er, daß er den Worten eines von Christo bevollmächtigten Mannes Folge leisten muß; aber

unbevollmächtigten Befehlen zu gehorchen brauchte er nicht. Wenn nun ein böser Geist nicht solche Handlungen anerkennt, wie können wir es dann von Gott erwarten. Gibt Gott aber irgend einer Person Vollmacht, so wird er die Handlungen jenes Mannes auch anerkennen. Wollen dieses in den Worten der Bibel ausdrücken: „Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." (Matt. 16:19).

Aus alle diesem geht hervor, daß das Evangelium, Lehren und Vollmacht, durch Offenbarung gegeben werden muß, damit es fehlerfrei und für alle, die es annehmen und darin beharren bis ans Ende, eine Kraft Gottes zur Seligkeit ist. Man darf und kann sie nicht aus der Bibel schöpfen, aber sie müssen mit den Lehren der Bibel übereinstimmen. Hat die Welt auch eine solche Lehre nicht aufzuweisen, so haben es doch die Mitglieder dieser Kirche. Sie behaupten nicht nur, ihre Lehren, sondern auch göttliche Vollmacht durch Offenbarung von Gott erhalten zu haben. Sie behaupten, daß ihnen diese Autorität von denjenigen übertragen wurde, die diese Kraft, Priestertum genannt, in früheren Zeiten hielten. Mit dieser Macht wurde auch das Recht, die Kirche Jesu Christi wieder auf Erden zu gründen, erteilt.

In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage kann niemand in den Verordnungen des Evangeliums amtieren, es sei denn, daß er zuvor die Vollmacht dazu erhalten hat, und zwar von einer Person, die dieses Priestertum trägt; diese muß es von jemand empfangen haben, der vor ihr zu dem Priestertum ordiniert worden ist. Und diese Vollmacht wurde nicht der Bibel entnommen, sondern entspringt der lebendigen Quelle, wo Lehren und Autorität ihren Ursprung haben sollten. F. R.

Briefe von der Ersten Präsidentschaft.

Folgende beiden Briefe wurden von der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an den Präsident der Deutschen und Schweizerischen Mission gerichtet und wünschen wir dieselben hiermit zu veröffentlichen, damit alle Leser dieses Blattes den wahren Standpunkt der Kirche betreffs der darin erwähnten Punkte wissen mögen. (Die Redaktion).

Salt Lake City, Utah, den 15. Okt. 1910.

Präsident Thomas E. McKay,

Zürich.

Lieber Bruder!

Sie werden sich vielleicht noch erinnern können, daß an der General-Konferenz vom 4. April 1904 Präsident Smith die folgende Bekanntmachung, welche auch später veröffentlicht wurde, kund gab. In derselben ist in einer nicht mißzuverstehenden Weise die Stellung der Kirche Jesu Christi in Bezug auf Mehrehe oder Poligamy dargetan:

„Da in letzter Zeit wieder zahlreiche Berichte in Umlauf gesetzt werden, welche besagen, daß in dieser Kirche zur gegenwärtigen Zeit noch Mehrehen vollzogen werden, und dies mit der Einwilligung der Leiter der Kirche und entgegen der am 6. Oktober 1890 von

Präsident Woodruff abgegebenen Versicherung, allgemein als das Manifesto bekannt, auch entgegen den Gesetzen dieses Landes, so sei folgendes hierauf erwidert: Alle solchen Eheschließungen sind verboten. Und irgend ein Beamter der Kirche, der sich das Recht nehmen sollte, eine solche Ehe zu schließen, ebenso irgend ein Mitglied, welches eine solche Ehe eingehen sollte, würden als Uebertreter angesehen, den Gesetzen der Kirche gemäß behandelt und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

Nach Vorlesung dieser Bekanntmachung wurde die folgende Resolution vorgelesen und von allen Anwesenden einstimmig angenommen, wodurch sie zum Gesetz in der Kirche wurde:

„Sei es beschlossen, daß wir, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi, versammelt in einer General-Konferenz, die soeben von Präsident Smith verlesene Bekanntmachung annehmen, derselben unsere volle Zustimmung geben, und daß wir alles in unserer Macht tun, um die Verwaltungsbehörden dieser Kirche zu unterstützen, wenn immer es notwendig sein sollte, dieses Gesetz in Anwendung zu bringen."

Obgleich es vielleicht nicht erst notwendig sein sollte, Ihnen diese Versicherung zu geben, so haben wir es uns doch zur Aufgabe gemacht, diese Bekanntmachung wiederum in die Erinnerung aller Beamten zu rufen. Ein jeder soll ohne irgend welchen Zweifel ersehen, daß die Haltung der Kirche gegenüber dieser Sache heute dieselbe ist, als sie es zur Zeit war, als jene Resolution angenommen wurde, und wie sie es seit dem Erlaß des Manifesto war. Und heute, wie damals, erblicken wir in einer Zuwiderhandlung nicht nur ein Begehen des betreffenden Beteiligten, sondern eine Handlung, welche auch dazu angetan ist, Schimpf auf die Kirche zu bringen, den dieselbe nicht verdient.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß es Ihre Pflicht ist, darauf zu achten, daß im Falle im Bereiche der von Ihnen geleiteten Mission sich Uebertreter finden sollten, diese den Gesetzen der Kirche gemäß behandelt werden.

Ihre Brüder gezeichnet:

Joseph F. Smith.
Anton H. Lund.
John Henry Smith.

* * *

Salt Lake City, den 28. Oktober 1910.

An alle, zu denen der Inhalt dieses Briefes kommen mag:

Aus dem Wunsche, einige Mißverständnisse zu berichtigen, welche unter vielen Leuten, besonders in gewissen Teilen Deutschlands, bestehen, ist es, daß wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, diesen Brief zu schreiben, welcher Aufklärung über diese Punkte, welche die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage betreffen, geben wird.

Poligamy ist von der Kirche verboten, und dies nicht nur innerhalb der Vereinigten Staaten, wo die Gesetze der Ausführung zuwider sind, sondern für alle Mitglieder der Kirche, in allen Teilen der Welt.

Seit dem Jahre 1890, als von Präsident Woodruff das Manifesto erlassen und von den Beamten und Mitgliedern der Kirche angenommen wurde, sind von der Kirche keine solche Ehen mehr erlaubt oder geschlossen worden.

Es ist das Bestreben der Kirche, Versammlungshäuser in allen Teilen der Welt zu errichten. Und um dieses Ziel schneller erreichen

zu können, sind die Missionare beauftragt worden, alles in ihrer Macht zu tun, um die Mitglieder davon abzuhalten, daß sie die Heimat verlassen.

Bereits hat die Kirche wertvolle Häuser für den Gottesdienst in London, Liverpool, Rotterdam, Stockholm, Christiania, Kopenhagen und vielen Teilen der Vereinigten Staaten errichtet; und es ist der Wunsch, solche Gebäude auch in Berlin und anderen Teilen Deutschlands zu errichten, sobald wir dort Religionsfreiheit erlangt haben werden.

In betreff der Auswanderung von Mitgliedern nach Amerika möge man die folgenden Statistiken beachten: Im Laufe dieses Jahres sind 71,380 Einwanderer aus Deutschland in den Vereinigten Staaten von Amerika gelandet. Die Statistiken der Kirche zeigen, daß in derselben Zeit nur 40 Erwachsene und 10 Kinder ausgewandert sind; davon waren zwanzig aus der Deutsch-Schweizerischen Mission. Daraus ersehen wir nun, daß aus der großen Zahl der Auswanderer deutscher Nationalität nicht einmal 50 Mitglieder der Kirche waren. Und von den Berichten der Missionare ist ersichtlich, daß diese Wenigen nicht deswegen ihre Heimat verließen, weil sie von den Missionaren angeregt wurden, sondern daß dies aus ganz andern Gründen geschieht. Zu den letzteren gehören vor allen Dingen die Unduldsamkeit, welche hauptsächlich auf die Agitation gewisser Prediger zurückzuführen ist; die Beschränkung, die man ihnen von der Regierung in der Ausübung ihrer Religionsfreiheit auferlegt, und die Tatsache, daß man die zu ihnen gesandten Missionare oftmals ohne irgend welches Verschulden ausweist oder gar ins Gefängnis wirft.

In einigen Teilen des Landes wird von gewissen Leuten immer wieder noch die Behauptung angeführt, daß die Missionare nach diesen Ländern kommen, um Mädchen anzuwerben, die sie dann mit nach Utah nehmen, wo dieselben in die Harems der „Mormonen" gebracht werden. Diese Anschuldigung ist vollständig unbegründet und falsch, sie ist absurd, wenn man sich nur Zeit nimmt, ein wenig darüber zu denken. Die folgenden Ursachen würden es schon unmöglich machen, daß die Missionare die ihnen zur Last gelegten Absichten haben könnten:

1. Polygamie ist innerhalb der Kirche Jesu Christi verboten. Irgend jemand, der gegen dieses Gesetz verstoßen würde, hat den Ausschluß aus der Kirche zu erwarten; dasselbe Los trifft diejenigen, die eine solche Ehe schließen würden, ohne Rücksicht darauf, was für eine Stelle sie in der Kirche einnehmen. Selbst diejenigen, die andere dazu überreden würden, eine solche Ehe einzugehen, haben dieselbe Strafe zu gewärtigen.

2. Kein deutsches Mädchen ist bekannt, welches in eine solche Ehe eingetreten wäre, und tatsächlich keine kann es tun, ohne die Gesetze des Landes und der Kirche zu übertreten.

3. Wir überlassen allen denen, die die wahren Tatsachen zu erkennen wünschen, den Lebenswandel dieser Missionare zu beachten und zu prüfen. Sie sind von Jugend auf gelehrt worden, daß es besser sei, ihr Leben zu lassen, denn ihre Keuschheit zu verlieren oder ein unreines Leben zu führen. Außerdem ist unter ihnen Tabakgenuß und der Gebrauch alkoholischer Getränke unbekannt. Besitzer von Hotels, Geschäftsleute und solche, die mit ihnen des öfteren in Berührung kommen, werden am besten in der Lage sein, ein entsprechendes Urteil über deren Charakter zu fällen. In dem Bericht von einem amerikanischen Konsul an das Staatsdepartement in Washington über das Thema „Die Arbeit der Mormonenmissionare in Deutschland" lesen wir das Folgende:

„Es muß in Gerechtigkeit gesagt werden, daß, wenn man auf ein reines, moralisches, ökonomisches Leben sieht, wenn man Gewicht auf Freundlichkeit und Zuvorkommenheit legt, wenn man sieht, wie sie ihre Stellung als Fremde, die die Gastfreundschaft des Landes in Anspruch nehmen, auffassen, dann muß man, abgesehen von ihrer Religion, sagen, daß sie die besten Beispiele für einen amerikanischen Bürger bilden. Sie prahlen nicht mit ihrem Gelde. Sie tragen nicht in prahlerischer Weise immer die Flagge der Vereinigten Staaten zur Schau. Sie machen es sich nicht zur Aufgabe, immer nur über den großen Rückstand der europäischen Staaten zu sprechen, und mit der großen Ueberlegenheit Amerikas zu prahlen. Sie suchen überall das Schöne und Gute; und wenn sie wieder in ihre Heimat zurückkehren, dann ist es mit dem Verlangen, das, was sie hier gelernt haben, im Dienste ihres Volkes und im Dienste ihres Landes mit Nutzen anzuwenden."

Wie eingangs bereits gesagt worden ist, nur dem Wunsche entspringend, die inbetreff der Kirche Jesu Christi bestehenden falschen Gerüchte zu beseitigen, ist es, daß wir diese Tatsachen anführen, um den Leuten einen wahren Begriff von derselben zu geben und die Arbeit der Missionare ins wahre Licht zu setzen. Und damit wir auf gerechte und bessere Behandlung für diese Missionare rechnen können, bitten wir alle, diese Angaben einer gütigen Beachtung zu würdigen.

(Gezeichnet): Joseph F. Smith.
Anton H. Lund.
John Henry Smith.
Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi.

Gemeinsame Charakterzüge in „Mormonismus" und dem ursprünglichen Evangelium.

Die Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage predigen das Evangelium nicht, um dadurch ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sondern weil sie von Gott dazu berufen sind und das Gebot empfingen, es zu verkündigen. In Johannes 20:21 sagt Christus: „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch," und in Johannes 7:16 sagt er wieder: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat." Diese gleichen Ansprüche auf die Göttlichkeit der früheren und der jetzigen Kirche Jesu Christi veranlassen uns, andere Aehnlichkeiten zu suchen.

Der Herr erwählte nicht die Gelehrten der Welt, um seine Kirche zu gründen und sein Evangelium zu verkündigen; Er erwählte nicht die gelehrten Griechen noch die studierten Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern den einfachen Fischersmann Simon Petrus, Matthäus den Zöllner, Joseph Smith, den Sohn eines einfachen Landmannes, Brigham Young, den Zimmermann. Demnach beruhen die Worte Pauli auf Wahrheit, „sehet an, lieben Brüder, euren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet,

und das da nichts ist, daß er zunichte machte, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme." (1. Kor. 1, 26—29.).

Die Lehre dieser Männer erschien den gelehrten Juden als eine Gotteslästerung (Joh. 10:33, 36; Apostelgesch. 6:11), und den Griechen als „Torheit"; dieselbe Lehre wiederhergestellt, wird heute als unchristlich angesehen. „Sintemal die Juden Zeichen fordern und die Griechen nach Weisheit fragen, wir aber predigen den gekreuzigten Christ, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Torheit ist weiser, denn die Menschen sind; und die göttliche Schwachheit ist stärker. denn die Menschen sind (1. Kor. 1:23—25). Diese Kirche wird von ihren Gegnern ins falsche Licht gestellt und als eine Sekte angesehen; auch erging es den Christen der früheren Kirche so, ihre Lehre wurde verdreht und die Kirche die „Sekte der Nazarener" genannt. Diese Kirche behauptet nicht eine Sekte zu sein, gibt aber vor, die wahre Kirche Jesu Christi zu sein.

Die Lehren der Pharisäer und Sadduzäer unterschieden sich, weil sie ihre Lehren teils durch Tradition, teils aber auch durch das Studium der Schrift erhielten; und die Tatsache, daß das heutige Christentum in seinen Lehren nicht einig ist, kommt daher, weil es seine Lehren auch durch Tradition und auch durch das Studium in der heiligen Schrift erhielt. Die Apostel Christi beriefen sich oft auf die Lehren der Schrift, um ihre Prinzipien zu beweisen, ihre Autorität aber erhielten sie von Christo. So war es auch mit Johannes dem Täufer, er sagte: „Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir . . ." (Joh. 1:33). Die Mitglieder der Kirche zu dieser Zeit berufen sich auf die Schrift, und glauben an dieselbige als das Wort Gottes, aber ihre Autorität im Namen Gottes zu amtieren, erhielten sie durch Offenbarung vom Himmel, durch Jesus Christus. Der Heiland fügte Lehren zu dem Gesetz Moses hinzu, doch können wir nicht sagen, daß er den Lehren Moses widersprach.

Diesem von der Welt verachteten Evangelium wurde der Spottname „Mormonismus" gegeben; in Antiochien war man mit dem Namen „Brüder" (Römer 10:1) oder „Heilige" (Römer 1:7), wie die Nachfolger Jesu sich untereinander nannten, nicht zufrieden, man gab ihnen einen neuen Namen. „Daher die Jünger am ersten zu Antiochien Christen genannt wurden." (Apostelgesch. 11:26.) Die meisten Mitglieder dieser Kirche werden unter der arbeitenden Klasse gefunden. Dasselbe finden wir auch in der früheren Kirche. Als Antwort auf die Frage Johannes: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" antwortete Jesus: „Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium geprediget." (Matth. 11:3—5.) Wiederum, „die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern; und sie sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Die Knechte antworteten: Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seid ihr auch verführet? Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?" (Joh. 7:45—48.) Nur wenig Pharisäer und Sadduzäer wurden Nachfolger Jesu; auch dieser Kirche schließen sich nur wenige Prediger an.

Die Versammlungshäuser der früheren Christen waren nicht prachtvolle Kirchen; sie versammelten sich auf dem Söller. (Apostelgesch. 1:13; 20:8.) Ihre Taufen wurden im Freien, in Flüssen, Teichen, Seen und im Ozean vollzogen und erst später in Kirchen. (Neues Testament: Funk, Kirchengeschichte, Seite 313.) Die Versammlungen der Mitglieder dieser Kirche werden auch in einfachen Gebäuden und auf einfacher Weise abgehalten. Die Taufen werden auch größtenteils im Freien vollzogen.

Die Pharisäer und Sadduzäer behaupteten, an Moses zu glauben, Christus aber und Seine Jünger wollten sie nicht anerkennen. „Da sprachen sie wieder zu ihm: Was tat er dir? Wie tat er deine Augen auf? Er antwortete ihnen: Ich habe es euch jetzt gesagt; habt ihr's nicht gehöret? Was wollt ihr's abermals hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden? Da schalten sie ihn und sprachen: Du bist sein Jünger; wir sind aber Moses Jünger. Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat; von wannen aber dieser ist, wissen wir nicht." (Joh. 9:26—29.) Auch heute findet man sehr oft, daß die Leute sagen, die Religion meiner Eltern und Voreltern ist gut genug für mich. Sie glauben das, was früher gelehrt wurde, sie glauben an die Propheten des alten Testaments und auch an Jesus und Seine Apostel, von wannen diese Lehre aber kommt, so sagen sie, wissen sie nicht. Dasselbe taten auch die Leute zur Zeit Christi.

Den Aposteln gebot man, „daß sie sich allerdings nicht hören ließen, noch lehreten in dem Namen Jesu." (Apostelgesch. 4:18.) Heute ist es nicht viel anders. Die Juden und zum Teil auch die Römer und die Griechen wollten den Zeugnissen der Jünger, daß Jesus von den Toten auferstanden sei, keinen Glauben schenken. Warum auch sollte Christus sich nach Seiner Auferstehung nur Seinen Aposteln und vielleicht einigen andern, ungefähr fünfhundert an der Zahl, offenbaren, und nicht zu ihnen? Warum war Er ihnen nicht in Rom und Athen erschienen? Warum ist Er nicht der ganzen Menschheit überall erschienen?

Kann man den Offenbarungen, die Joseph Smith gegeben wurden, Glauben schenken? Warum sollte Gott der Vater und Gott der Sohn gerade ihm erscheinen, anstatt sonst jemand — uns? Warum sollten die Platten, von denen das Buch Mormon übersetzt wurde, nur zwölf Männern gezeigt werden? Warum sind diese Platten heute nicht in einem Museum, wo sie von den Gelehrten besichtigt werden können? Wenn alles so wäre, dann könnten wir diesen Dingen wohl Glauben schenken.

Da nun Christus sich nicht der ganzen Menschheit nach der Auferstehung gezeigt hat, was Er doch leicht hätte tun können, wie wollte Gott dann Seinen Erlösungsplan und die Auferstehung Seines Sohnes der Menschheit kund tun? Die Antwort auf diese Frage wird uns von Petrus gegeben: „Und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getötet und an das Holz gehangen. Denselbigen hat Gott auferweckt am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwähleten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten. Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Toten." (Apostelgeschichte 10:39—44.)

Zu allen Zeiten erwählt Gott Männer als Zeugen, und gebietet ihnen, der Welt von der Wahrheit Zeugnis zu geben. Wie Er Apostel erwählte, um von Seiner Auferstehung zu zeugen, so erwählte Er auch in unserer Zeit Männer, um von der Echtheit des Buches Mormon zu zeugen. Zur Zeit, als der Herr sich Moses offenbarte, hätte Er sich auch dem Volke Israel offenbaren können, aber Er tat es nicht. Er hätte dem Volke zu Noah's Zeiten vielleicht durch irgend ein Zeichen oder Wunder überzeugen können, daß eine Sündflut wirklich eintreten sollte, aber auch das tat Er nicht. Er sandte Noah zu ihnen als einen Zeugen. Wären die Platten des Buches Mormon nun in einem Museum, so hätte Gott etwas getan, was im Widerspruch mit Seinem Verfahren mit den Menschen ist. Indem Er aber Zeugen erweckte, tat Er gerade das, was Er stets getan hat.

Aber ist es notwendig, daß wir immer Menschen als Mittler zwischen uns und Gott haben? Am Pfingsttage sagte Petrus zu der gläubigen Menge: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." (Apostelgesch. 2:38.) Und diese Gabe des Geistes sollte ihnen gegeben werden, auf daß sie mit ihm wissen und sagen können: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Und wie konnten sie es wissen? „Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen (den oben erwähnten) Felsen (der Offenbarung) will ich bauen meine Gemeine." (Matth. 16:16—18.) Paulus sagt in 1. Kor., 12:3: „Darum tue ich euch kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen Herrn heißen (und es wissen) ohne durch den heiligen Geist."

In einer Offenbarung, gegeben durch Joseph Smith, sagt der Herr: „Alle die, welche sich vor Gott demütigen und wünschen getauft zu werden, mit zerknirschtem Herzen, und reumütiger Seele erscheinen, vor der Kirche bezeugen, daß sie wahrhaftig, alle ihre Sünden bereut haben, willig sind, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen, den Entschluß fassen, ihm bis an das Ende zu dienen, und wirklich durch ihre Werke bezeugen, daß sie von dem Geiste Christi zur Vergebung ihrer Sünden erhalten haben, sollen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen werden." (L. u. B. 20:37.) Und in Abschnitt 46:13 heißt es: „Einigen ist es durch den Heiligen Geist gegeben, zu wissen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, und daß er für die Sünden der Welt gekreuzigt wurde."

Für unseren Glauben sind wir also von den Dienern Gottes abhängig, aber nicht immer stehen Gottes Diener als Mittler zwischen Gott und uns. Durch Gehorsam zu dem Evangelium empfangen wir den Heiligen Geist, und durch den Geist der Offenbarung können wir für uns selbst wissen, daß Jesus der Christ ist. Paulus glaubte an die Offenbarungen, die Petrus empfing (Apostelgesch. 10), ihm selbst wurden aber zukünftige Dinge von Gott offenbart. Zum Beispiel auf dem Schiff, welches ihn nach Rom führte. In Tyrus fand Paulus Jünger, die sagten ihm „durch den Geist, er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen." (Apostelgesch. 21:4.) In Cäsarea Agabus „nahm den Gürtel des Paulus und band sich die Hände und Füße und sprach: Das saget der heilige Geist: Den Mann, des der Gürtel ist, werden die Juden also binden zu Jerusalem und überantworten in der Heiden

Hände." Die Mitglieder dieser Kirche glauben nun ebenso fest, daß die Führer der Kirche Gottes Diener sind, als die Apostel es damals waren, denn sie haben denselben Geist mit sich; jeder wird aber seinem Amt und seinen Bedürfnissen gemäß gesegnet. Aber allen, die dem Evangelium mit einem aufrichtigen Herzen Gehorsam leisten, wird es gegeben, für sich selbst zu wissen, daß Jesus der Christ ist.

Wir können dem Zeugnis der Mitglieder glauben: sie zeugen von Dingen, worin sie sich nicht irren. Entweder die Apostel sahen den auferstandenen Heiland, oder sie sahen Ihn nicht; entweder Engel erschienen dem Petrus, Paulus, Johannes, Joseph Smith und anderen, oder nicht; entweder sie empfingen den Heiligen Geist oder sie empfingen ihn nicht; wir haben aber keine Ursache, zu glauben, daß diese Männer sich irrten; auch müssen wir zugeben, daß sie aufrichtig waren, denn sie zeugten von Dingen, wodurch sie keinen irdischen Lohn zu erlangen erwarten konnten. Sie wurden aber verfolgt, mußten dafür Leiden ertragen und ihr Leben geben; die Apostel wurden verfolgt, verlacht, gesteinigt und getötet; Joseph Smith und sein Bruder Hyrum sowie andere in der gegenwärtigen Zeit konnten einem gleichen Schicksal nicht entrinnen. Die Juden dachten, sie täten Moses einen Dienst, indem sie Jesus töteten, vielleicht dachten auch einige, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn sie J. Smith töteten. Es scheint, als ob man die Diener Gottes zu allen Zeiten gleicherweise behandelt.

„Die Vornehmsten der Juden" in Rom sagten zu Paulus: „Doch wollen wir von dir hören, was du hältst; denn von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen". (Apostelgesch. 28:22). Auch dieser Kirche wird an allen Enden widersprochen", obgleich ihre Geschichte und ihre Lehren dazu keinen Anlaß geben. Wohl wurden ihre Mitglieder verfolgt und aus ihren Heimaten vertrieben, aber diese Verfolgung hätte nur aufgehört, wenn sie ihren Glauben verleugnet hätten, wie auch die erste Christenverfolgung nur aufgehört hätte, wenn sie Christentum verleugneten.

Warum sollte man Verfolgung erleiden und alles was einem lieb und teuer ist verlassen? Sünder werden solches nicht tun. Warum läuft die Geschichte der früheren Christenkirche und der heutigen Kirche Jesu Christi parallel? Ist es nicht, weil sie dieselben Lehren predigt? Weil Christus ihr Gründer ist? Weil es Wahrheit ist? Wenn nun in „Mormonismus" und der ersten Christenkirche so viele gemeinsame Charakterzüge zu finden sind, sollte das nicht unsern Glauben befestigen, daß dieses das wahre Evangelium und die wahre Kirche Jesu Christi ist? (Aus „Millennial Star" von F. R.)

An meine Geschwister und Freunde.

Mit freudigem, dankerfülltem Herzen möchte ich auch in diesem Jahre zu Ihnen mein Zeugnis geben, betreffs dieser Kirche, der Kirche Jesu Christi; waren es doch am 31. Januar drei Jahre, seit ich ein Mitglied derselben wurde. Ich bin meinem himmlischen Vater und allen denen, die mir während dieser Zeit ein Vorbild und ein Ansporn zur Besserung meines Selbst waren, unendlich dankbar, denn ich fühle mich glücklich und fröhlicher von Jahr zu Jahr. Das Evangelium, wie es von den Dienern Gottes in dieser Kirche gepredigt wird, ist mit einem

kostbaren Edelstein zu vergleichen. Je aufmerksamer wir denselben mit dem Bewußtsein, daß er sehr kostbar ist, betrachten, desto mehr Schönheiten werden wir an ihm entdecken, und wir werden so glücklich und entzückt von dem Besitztum dieses Steines sein, daß wir allen unseren Mitmenschen davon Mitteilung machen möchten.

Ich weiß, daß der Gründer dieser Kirche, Joseph Smith, von Gott berufen war, die wahre Kirche Jesu Christi wieder auf Erden zu gründen. Der Herr hat ihm und seinen ebenso würdigen Nachfolgern in allen ihren Lebenslagen beigestanden, wie wir es aus der Geschichte dieser Kirche erfahren können. Auch hat Er dieses Werk gesegnet, auf daß es siegreich durchdringen konnte zu allen Nationen, und sicher wird der Herr Seinem Werke den Stempel der Macht, der Liebe und der immerwährenden Ausbreitung aufdrücken, denn Seine Liebe und Sein Interesse für uns Menschen, die wir Seine Kinder sind, ist groß.

Meine lieben Geschwister, ich fühle mich im Evangelium sehr zufrieden, und es ist mein ernsthafter Wunsch, dieser Kirche treu zu bleiben und gewissenhaft meine Pflicht zu erfüllen, auf daß ich mich der Segnungen des himmlischen Vaters auch in der Zukunft erfreuen kann. Um keinen Preis in der Welt möchte ich von diesem Evangelium lassen; ich befleißige mich, die Gesetze und Verordnungen des Evangliums besser kennen zu lernen, damit ich sie auch besser befolgen, und in jeder Beziehung mehr Fortschritte machen kann; denn noch bin ich nur ein Anfänger.

Möge der Herr die idealen Eigenschaften, Treue, Friede, Freude, Sanftmut, Demut und Langmütigkeit in uns zunehmen lassen, auf daß sie unser ganzes Sein erfüllen, ist mein aufrichtiger Wunsch.

L. Kochenke, Berlin.

Angekommen.

Nach einer glücklichen Reise kamen folgende Aelteste im Missionsfelde an: Jakob E. Zollinger von College, Utah; C. Raymond Woodmansee von Rexburg, Idaho.

Wir wünschen ihnen in ihrer Missionsarbeit Erfolg und den Segen des Herrn.

Ehrenvoll entlassen.

Folgende Brüder haben nach einer treu erfüllten Mission ihre Entlassungen erhalten: Frank J., Parsons, ang. 22. Juni 1908; L. R. Chamberlain, ang. 23. Juli 1909; Fritz Boede, ang. 12. Dez. 1908; J. R. Smith, ang. 27. Juni 1908; Karl Grüne, ang. 13. August 1908; Albert Hofer, G. E. Jorgenson, Robert L. Heyborne, E. L. Smith, ang. 16. Juli 1908; W. R. Widdison, ang. 13. August 1908; Frank D. Turner, ang. 10. Sept. 1908; H. A. Rich, ang. 1. Mai 1908.

Möge der Herr sie auf ihrer Heimreise beschützen und sie auch fernerhin segnen.

Es sieht der Mensch die Welt fast immer durch die Brille des Gefühls, und je nach der Farbe des Glases erscheint sie ihm finster oder purpurhell.

* * *

Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden bleibt dem Menschen nur die bange Wahl. Schiller.

Sei ein Mann.

Ja, dies ist die Frage, die werfen wir auf,
als Mann über Männer gib Antwort uns drauf:
Nicht, ob er gehört unserm Kreise an,
nur, ist er in jeder Hinsicht ein Mann?

Wir fragen nicht, was seine Kirche sei;
doch, steht er dem Freund in der Not stets bei?
Nicht, ob er für uns ist zu stimmen bereit;
doch, gilt ihm sein Wort wie ein Pfandbrief, ein Eid?

Ist ehrlich und bieder der Druck seiner Hand?
Hält offen und frei deinem Blicke er stand?
Ist redlich sein Handeln stets, auch in der Not,
oder ist er es nur, weil Strafe ihm droht?

Nicht, ob er begabt ist, ob reich an Gut;
doch, ob treu in ihm ist jeder Tropfen Blut.
Ob er ist, was einst schuf unsers Gottes Hand,
ein göttlich Geschöpf, seinem Schöpfer verwandt.

Dies Land ist zu groß für den kleinlichen Mann.
Sei ein Mann, oder gib diesen Namen dran.
Doch besser wär's dann, du bildest dir ein,
kein Mensch, sondern Darwins Affe zu sein.

Drum geh die gerade, die einfache Bahn,
wo herrlich die Väter einst gingen voran.
Blick mutig und kühn dann dein Schicksal an,
ob Reichtum, ob Armut kommt, sei stets ein Mann.

Aus dem Englischen. H. Dreesen.

Still geh' du deinen stillen Pfad, und achte nicht des Lohns der Erde, froh hoffend streue deine Saat, daß sie dereinst gedeihen werde. Brichst du auch selbst die Früchte nicht all deiner Sorgen, deiner Mühen, die Seligkeit erfüllter Pflicht wird dir aus Kampf und Not erblühen.

A. Triebler.

Inhalt:

Die Hoffnung der Menschen . . . 65
Der Ursprung d. wahren Evangeliums 67
Briefe von der Ersten Präsidentschaft 71
Gemeinsame Charakterzüge in „Mormonismus" und dem ursprünglichen Evangelium 74
An meine Geschwister und Freunde 78
Angekommen 79
Ehrenvoll entlassen 79
Sei ein Mann 80

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 23867